

Israelfeindschaft und Antisemitismus zur Prideweek in Berlin



2. August 2018

Seit einigen Jahren werden RIAS rund um die Demonstrationen und Feierlichkeiten des Christopher Street Day (CSD) immer wieder israelfeindliche und antisemitische Aktivitäten gemeldet. In diesem Zusammenhang ist seit 2015 insbesondere die kleine Gruppe „Berlin against Pinkwashing“ (BaP) aktiv. An den Aktivitäten der Gruppe beteiligen sich Personen aus dem Umfeld der Gruppen FOR-Palästina, der Jewish Antifa Berlin sowie BDS Berlin. Neben öffentlichen Auftritten bewirbt die Gruppe auf Facebook Veranstaltungen der Gruppen BDS-Berlin, die jährliche „Nakba“ Demonstration in Berlin Neukölln oder Kundgebungen des Vereins „Demokratische Komitees Palästina“. Letzterer veranstaltet jährlich eine Feier zur Gründung der Terrorgruppe P.F.L.P. in Berlin. Auch mobilisiert BaP für den Boykott des Pop-Kultur-Festivals.

Beim Auftreten der Gruppe kam es wiederholt zu antisemitischen Vorfällen. So störten BaP-Aktivist_innen 2016 die Eröffnung des CSD. Als ein Vertreter der israelischen Botschaft seine Rede begann, drängte eine Gruppe von acht bis zehn BaP-Aktivist_innen Parolen rufend in Richtung des Wagens, von dem aus die Rede gehalten wurde. Sie versuchten dabei unter Anwendung von Gewalt die von CSD-Ordner_innen und israelsolidarischen Teilnehmer_innen gespannte Absperrung zu durchbrechen. Im selben Jahr beteiligte sich die Gruppe zusammen mit Gruppen wie zum Beispiel BDS-Berlin, Jugendwiderstand, FOR-Palästina und „Demokratische Komitees Palästina“ an der Nakba-Demonstration in Berlin-Neukölln. Die anwesenden Gruppen forderten die „Entkolonisierung Palästinas“ sowie die „Solidarität mit dem palästinensischen Widerstand in all seinen Formen“.

Auch im Rahmen der Prideweek 2018 war BaP wieder aktiv. So wurden am Vorabend des Lesbisch-Schwulen Stadtfest in Berlin-Schöneberg eine Woche vor dem CSD im Umfeld des Festes dutzende Sticker verklebt, auf denen Israel als Apartheid delegitimiert wird. Auf einem Aufkleber stand „No Pride in Israeli Apartheid“. Dieser Slogan wurde auch mit Kreide, aber auch mit Hilfe von Schablonen („Stencils“) rund um den Veranstaltungsort geschmiert. Weitere auf Aufklebern verwendete Slogans waren: „No Pride in Motzstraßenfest until Palestine is free“, „Stop using queer* rights for state propaganda: say no to pinkwashing“, „Queers against Occupation“ und „Free Palestine“. Am Sonntag war die Mehrzahl der Sticker bereits entfernt worden.

Auch Usama Z. versuchte, das Straßenfest als Bühne zu nutzen. Z. zeigt regelmäßig an öffentlichen Plätzen und auf Demonstrationen Plakate mit NS-relativierenden Inhalten. Auf ihnen werden u.a. der Begriff „Nazi“ von „Nationalistisch Zionistisch“ abgeleitet und Zionist_innen als Faschist_innen bezeichnet. Am Sonntag wurde Usama Z. kurz nach seinem Erscheinen durch die Verantwortlichen vom Gelände des Festes verwiesen. Nach einer kurzen Feststellung der Personalien durch die Polizei durfte er seine antisemitischen Schilder jedoch vor dem Eingang zum Fest zeigen.

Zu Protesten gegen die „Israeli Queer Night“ am 26. Juli im Kino Babylon in Berlin Mitte mobilisierte BaP. So kamen ca. 10 Personen zusammen, auf einem mitgeführten Transparent wurde Israel als Apartheid delegitimiert. In einem verteilten Flyer war hingegen lediglich

von einem „Apartheid-ähnlichen Regime“ die Rede. Der Flyer wird von der Gruppe schon seit Beginn ihrer Aktivitäten 2015 verteilt. Im Umfeld des Kinos wurden dieselben Sticker verklebt wie schon beim Motzstrassenfest.

Während der BaP-Kundgebung protestierten einige Menschen gegen die israelfeindlichen Aussagen, dabei trugen sie eine Israel und eine Regenbogen-Fahne mit Davidstern bei sich. Kurz vor dem Beenden dieser Gegenproteste fuhr ein Fahrradfahrer an den Protestierenden vorbei und schrie „Fickt euch ihr scheiß Judenficker“. Die Polizei nahm zwar die Verfolgung auf, konnte aber den Täter nicht mehr stellen.

Auf dem CSD am 28. Juli war BaP zeitweise mit Mitgliedern der Gruppe „Revolution“ unterwegs. „Revolution“ nimmt regelmäßig an israelfeindlichen Veranstaltungen teil, so auch an der letztjährigen „Nakba“-Demonstration in Neukölln. Eine Person aus dem „Revolution“-Block drohte damals gegenüber Gegendemonstrant_innen mit einer Halsabschneiden-Geste. Auch beim CSD wurde das gleiche Transparent gezeigt und die gleichen Aufkleber verklebt wie in den Tagen zuvor.

Trotz eines aufkommenden Unwetters störten Mitglieder von BaP einen Stand der Botschaft des Staates Israel. Dabei positionierten sich ca. zehn Aktivist_innen mit ihrem Transparent vor dem Stand. An der Störung waren Personen aus dem Umfeld der Gruppen BDS Berlin, Jewish Antifa Berlin und „Revolution“ beteiligt. Mit Personen, die ihre Solidarität mit den Standbetreuer_innen zeigten, kam es zu physischen und verbalen Auseinandersetzungen. Als eine Frau aus dieser Gruppe einen Aufsteller mit der Aufschrift „Hier können Sie Ihren Namen auf Hebräisch schreiben lassen“ umtrat und versuchte, ihn weiter zu beschädigen, wollte ein Mann sie daran hindern und hielt sie am Arm fest. Daraufhin trat die Frau den Mann ans Schienbein und in den Schritt. Nur weil sie zeitgleich zurückgezogen wurde, kam es zu keinen Verletzungen. Im Anschluss schritt die Polizei ein und nahm Ermittlungen auf.

Die Frau beteiligte sich, wie auch ein anderer störender Aktivist, bereits im vergangenen Jahr an der Störung einer Veranstaltung mit einer Schoa-Überlebenden. [Wie RIAS damals berichtete](#), hatte einer der Aktivist_innen der Referentin zugerufen: „Gerade Sie als eine Holocaust-Überlebende sollten sich schämen, hier zu sitzen und zu rechtfertigen, dass Israel das Gleiche den Palästinensern antut was Ihnen angetan wurde.“

Dass im Rahmen solcher gesuchten Konfrontation durch BDS-Unterstützer_innen auch einzelne Personen angegangen werden, zeigte sich im Rahmen einer weiteren Situation im Umfeld des CSD. So wurden am Pariser Platz zwei Personen angegangen, die eine Regenbogenfahne mit Davidstern sowie ein Regenbogen-Israelfähnchen aus Papier bei sich trugen: Mit den Worten „Das ist totales Pinkwashing, was ihr hier macht“ wurde ihnen das Fähnchen abgenommen und zerrissen.

Die israelfeindlichen und antisemitischen Vorfälle rund um den CSD führen bei jüdischen Teilnehmer_innen der Veranstaltungen durchaus zu Verunsicherung. So formulierte die Gruppe Latkes* [in einem Interview](#) bezüglich der Vorfälle beim XCSD 2016: „Wir hatten das Gefühl, dass wir dort, wo wir uns eigentlich zu Hause fühlen, nicht erwünscht sind. Schlimm war noch dazu, dass überhaupt nicht darüber gesprochen wurde und wird – auch nicht, als das Orgateam zerbrochen ist und es seitdem keinen Kreuzberger CSD mehr gibt.“